

ERNST GRUMACH

## DIE KORREKTUREN DES DISKUS VON PHAISTOS

In seiner scharfsinnigen Untersuchung des Diskus von Phaistos<sup>1</sup> hat Alessandro Della Seta auf zwei Stellen der A-Seite aufmerksam gemacht, an denen Korrekturen vorgenommen sind. Die erste dieser Korrekturen findet sich in Feld A 27 (nach der Zählung von Evans, SM I fig. 128). Wie Abb. 1 zeigt<sup>2</sup>, sind die Zeichen Schild-Federkopf (Nr. 12-2) nachträglich eingesetzt worden. Die Gruppe schloß also ursprünglich mit dem Zeichen des Gefangenen (Nr. 4), hinter dem der alte Feldtrenner noch deutlich zu erkennen ist. Dieser ist planiert und mit dem Schildzeichen überstempelt worden. Rechts davon bis ans Ende der Gruppe A 28 zeigt die sonst glatte Oberfläche eine Reihe ungleicher Vertiefungen. An dieser Stelle ist also 'radiert' worden, offenbar weil hier die alte Gruppe A 28 begann, die entfernt werden mußte, bevor noch ein weiteres Zeichen bei A 27 angefügt werden konnte. Da der Raum für drei Zeichen berechnet war, jetzt aber vier bzw. fünf Zeichen aufnehmen mußte, mußte der Korrektor ökonomisch vorgehen. Er hat daher den Schild so nah an den Gefangenen herangesetzt, daß dessen rechte Seite überstempelt wurde, während der Federkopf nicht in Zeilenhöhe, sondern rechts unter das Schildzeichen gesetzt worden ist. Erst mit dem Anfangszeichen von A 28 kehrte der Korrektor wieder in die Schriftzeile zurück, mußte dafür aber die beiden Tierköpfe so nah zusammenrücken, daß die drei Zeichen einen kleinen Bogen beschreiben. Im Unterschied von allen anderen Trennstrichen ist der neue Feldtrenner zwischen A 27/28 schräg gezogen worden, während der Trennstrich zwischen A 28/29 etwas ausgebuchtet worden ist, um für den zweiten Tierkopf Platz zu schaffen. Die Korrektur erstreckt sich also über zwei Felder, ist aber so kunstvoll ausgeführt, daß sie der Aufmerksamkeit Perniers entgangen ist.

Eine zweite Korrektur entdeckte Della Seta (311 Anm. 1) in Feld A 24. Hier ist, wie Abb. 2 zeigt, zwischen der Frau (Nr. 6) und dem Federkopf durch 'Rasur' ein Zeichen entfernt worden, und zwar

<sup>1</sup> Il disco di Phaistos; Rend. Accad. Lincei, ser. 5:18, 1919, 297 ff.

<sup>2</sup> Für die vorzüglichen Aufnahmen der korrigierten Felder möchte ich Herrn Dr. C. Albiker, Karlsruhe, auch an dieser Stelle danken.

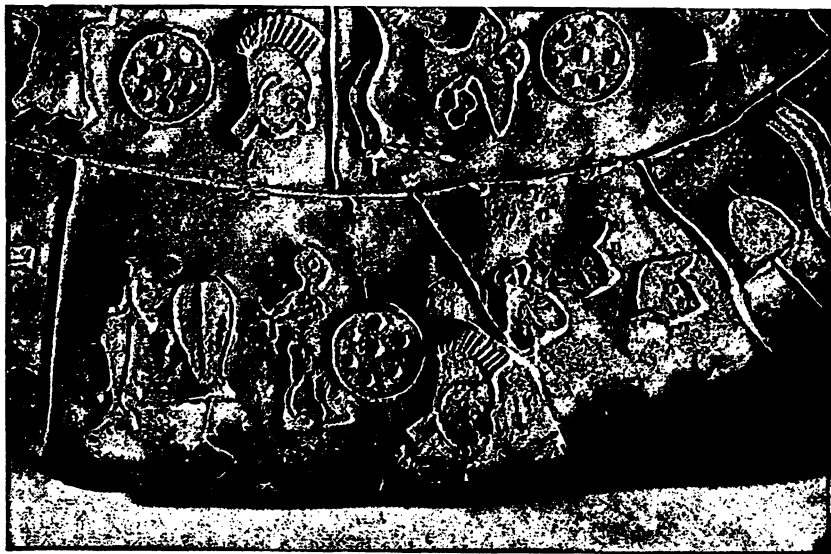


Abb. 1



Abb. 2

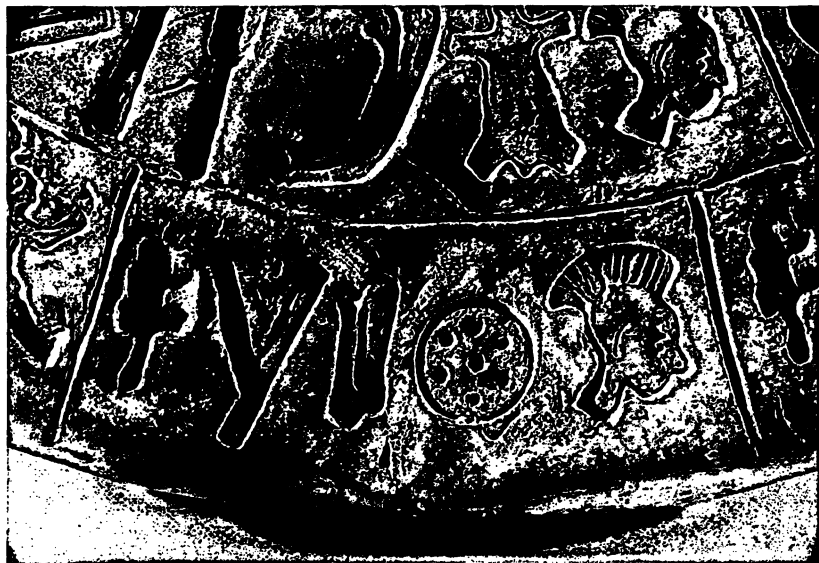


Abb. 3



Abb. 4

ein verhältnismäßig hohes und schmales Zeichen, das durch das Schildzeichen ersetzt worden ist. Da die korrigierten Gruppen nur durch zwei Felder getrennt sind und in beiden Fällen dieselbe Zeichenverbindung hergestellt ist, vermutet Della Seta, daß die Korrekturen zusammenhängen<sup>3</sup>, worauf wir später zurückkommen.

Ich verweise zunächst noch auf eine dritte Korrektur, die mir auffiel, als ich im Herbst 1959 den Diskus für das neue Corpus der hieroglyphischen Inschriften überprüfte. Sie findet sich in Feld A 22 (Abb. 3), also wieder in der Nähe der besprochenen Gruppen, und entspricht der Korrektur von A 24, da auch hier das Schildzeichen an die Stelle eines älteren Zeichens getreten ist. Der kleine Spalt, der links unter dem Schild zu sehen ist, ist wohl dadurch entstanden, daß die Stelle nach der 'Rasur' neu geknetet wurde, und ähnlich mag auch die Verwerfung links über dem Schildzeichen zu erklären sein. Dagegen scheint es sich bei dem kleinen Winkel unter dem Schildzeichen um einen Rest des entfernten Zeichens zu handeln<sup>4</sup>.

Eine vierte, ebenfalls von Della Seta nicht bemerkte Korrektur glaube ich schließlich in Feld B 3 erkennen zu können (Abb. 4). Bei der ökonomischen Zeichenverteilung, die wir bis auf A 3 in allen Feldern finden, ist es auffällig, daß hier die Zeichen Frau-Federkopf in eine Ecke des Feldes hineingeklemmt sind, die nicht ausreicht, um sie aufzunehmen. Denn das Frauenzeichen stößt links oben an die Trennlinie an, während der Federkopf rechts unten die Spirallinie überschneidet. Außerdem läßt sich über dem Kopf der Frau und von dort schräg zum Rand der Federkrone laufend noch eine zweite Linie erkennen, in der sich ein Rest des alten Feldtrenners erhalten zu haben scheint. Da sie auf der rechten Seite des Federkopfes keine Fortsetzung findet, ist sie offenbar von diesem überstempelt worden und muß ursprünglich also etwa in der Nähe des Trennstriches von B 9/10 geendet haben. Die scharfe Ecke des Feldes, die ohnehin auffällt, ist also erst nachträglich geschaffen worden, womit sich auch der tiefe Einschnitt der umgebenden Linien und wohl auch die Spaltung der rechten Linie erklärt. Im übrigen hat der Korrektor bei dem Versuch, die Zeichen nach rechts hin in den engen Raum einzufügen, die Stempel unwillkürlich schief eingesetzt, so daß bei beiden Zeichen die rechten Seiten tiefer liegen als die linken. Infolgedessen ist das Profil des

<sup>3</sup> a. O.: „Probabilmente le due correzioni nel medesimo gruppo debbono essere tra loro in rapporto.“

<sup>4</sup> Vgl. dazu u. S. 23

Federkopfes zerdrückt worden, während auf der entgegengesetzten Seite der Stempel nicht richtig gefaßt hat und der herabhängende Arm der Frau und ihr Haarbusch nicht voll ausgeprägt sind. Auch hier ist also nachträglich korrigiert worden, ohne daß man mit Sicherheit sagen könnte, ob die Zeichen einfach ergänzt sind oder wenigstens das linke Zeichen an die Stelle eines älteren Zeichens getreten ist.

Die vier Korrekturen stammen vermutlich von einer Hand und sind jedenfalls ausgeführt worden, solange der Ton noch feucht war. Sie beweisen, daß die Inschrift unmittelbar nach der Einstempelung der Zeichen noch einmal revidiert wurde, und gewähren uns damit einen kleinen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Inschrift. Die Frage ist daher, was können wir aus ihnen lernen? Zunächst wohl, daß Zweifel an der Echtheit des Diskus, wie sie von Juvelius<sup>5</sup> und neuerdings auch von Furumark u. a. (mündlich) geäußert werden, unmöglich sind. Der Fälscher müßte nicht nur ein singuläres Schriftdenkmal geschaffen haben, während Fälscher sich sonst an Vorbilder zu halten pflegen, sondern auch gleich ein paar raffinierte Korrekturen hineingeschwärzt haben. Abgesehen davon fragt man sich, was der Fälscher eigentlich von seiner mühseligen Arbeit gehabt hat, warum er das Stück nicht auf den üblichen Wegen in den Handel gebracht hat, sondern es eingegraben hat und so kunstvoll, daß der sich daraus ergebende Zeitansatz dem des einzigen Vergleichstücks, der Bronzeaxt aus Arkalochori, entspricht, die erst 27 Jahre später gefunden wurde. Diese Frage kann man künftig wohl auf sich beruhen lassen. Wichtiger ist die Frage, was wir aus den Korrekturen über den Aufbau der Inschrift, die Struktur der Gruppen und den Charakter der Schriftzeichen erfahren. Bevor ich auf sie eingehe, schicke ich eine kurze Bemerkung zu dem Problem der Schriftrichtung voraus.

Die heute herrschende Ansicht, daß der Diskus von außen nach innen, also linksläufig zu lesen sei, beruht vor allem auf der Beobachtung Della Seta's<sup>6</sup>, daß an mehreren Stellen Zeichen von dem nach links folgenden Zeichen überstempelt sind. Der Tatbestand ist besonders deutlich bei den Zeichen A 15 Nr. 4-5, wo das linke Tierfell das rechte überdeckt, A 18 Nr. 4-5, wo das Tierfell vom Schiff überstempelt ist usw. An anderen Stellen wie bei A 13 Nr. 2-3,

<sup>5</sup> Faistoksen Diskos-kiekkö; Suomalainen, Suomalaisen Sanomalehtimieslutan Album (Helsinki) 4, 1913, 158ff.; vgl. P. Aalto, Notes on methods of decipherment of unknown writings and languages; Studia Orientalia Fennica XI 4, 1945, 24

<sup>6</sup> a. O. 308ff.

B 23 Nr. 3-4 usw. sind kleinere Veränderungen dadurch entstanden, daß der Ton beim Einsatz eines Stempels zur Seite gedrückt und die Kontur eines rechts davon stehenden Zeichens verletzt wurde. In allen diesen Fällen können die linken Stempel nur eingesetzt sein, als die rechten Zeichen schon vorhanden waren, oder anders gesagt: der 'Schreiber' muß in diesen Fällen von rechts nach links gestempelt haben. Ausnahmen bilden die Korrektur von A 27, wo der Gefangene, wie wir sahen, vom Schild überstempelt ist, die ergänzten Zeichen also von links nach rechts eingesetzt sind, und A 3, wo die Richtung zu wechseln scheint. Della Seta zog daraus den Schluß, daß der Diskus auch von außen nach innen zu lesen wäre, und überzeugte damit nicht nur Evans, der „a priori“ von innen nach außen gelesen hatte<sup>7</sup>, sondern auch die nachfolgenden Forscher bis auf Schertel, der, allerdings mit unzureichender Begründung, die entgegengesetzte Ansicht vertritt<sup>8</sup>. Ich halte Della Seta's Argument nicht für zwingend, da Regeln, die für Schriftstücke gelten, sich nicht ohne weiteres auf einen gestempelten Text übertragen lassen. Während bei einem geschriebenen Text Schrift- und Leserichtung notwendig zusammenfallen, können sie bei einem gestempelten auseinandergehen, besonders dann, wenn es sich um eine Kopie handelt. Wenn diese von einem illiteraten Handwerker stammt, lassen sich aus der Stempelrichtung keine Schlüsse ziehen, ja man könnte sich vorstellen, daß der Kopist jeweils am Rande begonnen hat, um zunächst möglichst wenig über den feuchten Ton zu greifen. Nun wissen wir über die Person des Stempplers leider gar nichts. Wir können aber mit Sicherheit annehmen, daß er nach einer Vorlage gearbeitet hat, schon deshalb, weil es unmöglich ist, eine so komplizierte Spiralinschrift auf Anhieb richtig in der begrenzten Kreisfläche unterzubringen. Zumindest müssen dem uns vorliegenden Stück Versuche auf anderen Scheiben vorangegangen sein, wahrscheinlicher noch eine Probezeichnung auf glattem Material, in der die Spiralen sorgfältig ausbalanciert wurden, bis sie auf die Tonscheibe übertragen werden konnten. Daß der Prozeß so verlaufen ist, geht im übrigen auch daraus hervor, daß das Liniennetz des

---

<sup>7</sup> PM I 649: „It might, a priori, have been supposed that the signs of the inscriptions had run outwards from the centre to the periphery . . . but the technical arguments advanced by Dr. Della Seta have convinced me that the alternative view held from the first by Dr. Pernier was correct and that the inscriptions run inwards.“

<sup>8</sup> Würzburger Jahrbücher 3, 1948, 334ff.; gegen ihn zuletzt B. Schwartz, JNES 18, 1959, 105f.; 228

Diskus an mehreren Stellen überstempelt oder angestempelt ist, und zwar nicht nur die Spirallinien, sondern auch die Feldtrenner. Das Netz muß also vorher gezogen worden sein<sup>9</sup>, was schon wegen der wechselnden Gruppenlänge nur möglich ist, wenn es aus einer Vorlage übertragen wurde. Diese kann, wie gesagt, in einer Probe, einer Zeichnung auf anderem Material oder — im Falle der von manchen angenommenen 'Serienproduktion' — in einem vorausgegangenen Stück der Serie bestanden haben, die letzten Endes wieder auf eine Probe oder eine Zeichnung zurückgehen muß. Rein theoretisch sind also drei Personen zu unterscheiden, die an der Entstehung des Diskus beteiligt sind: der Hersteller der Vorlage, der unter Umständen mechanisch arbeitende Kopist und der Korrektor, wobei es dahingestellt bleiben kann, ob zwei dieser Personen oder alle drei identisch sind.

Da ich die Frage der Schriftrichtung an anderer Stelle ausführlich behandeln werde, sei hier nur kurz bemerkt, daß auch die anderen Argumente Della Seta's nicht zwingend sind. Zu der zunehmenden Verengung der Zeilen nach innen bemerkt Friedrich<sup>10</sup> richtig, daß diese „auch daraus erklärt werden könnte, daß man in der Mitte anfangend zuerst Raum sparte, weil man dort noch nicht übersah, ob man mit dem Raum auskommen könnte“. Auch „the abrupt widening of the outer column at the end of section XII [20] of Face A and the somewhat strangled beginning of section XIV [18]"<sup>11</sup> beweist nichts für die Schriftrichtung. Man vergißt hier, daß zuerst die Spirallinie gezogen wurde und daß es auch die Spirallinie und nicht die Gruppe A 31 ist, durch die A 18 eingeengt wird. Die überhöhte Ecke des Kästchens A 31, für die kein zwingender Grund besteht, erklärt sich einfach aus einem Fehler des Kopisten, der etwas zu hoch angesetzt hat. De facto ist das Problem des Übergangs aus der Randzeile in die erste Innenzeile bzw. umgekehrt auf der B-Seite ja auch glücklicher gelöst als auf der A-Seite und war es also vermutlich auch in deren Vorlage. Ebenso wenig beweist der seit E. Meyer<sup>12</sup> immer wieder angeführte Umstand, daß die Figuren und Tiere nach rechts sehen, da ihre Stellung in den hieroglyphischen Inschriften schwankt, während sich in den A-linearen Texten, gleichzeitig mit der Rechtsläufigkeit der Schrift, die Regel durch-

<sup>9</sup> Anders Della Seta (305), der annimmt, daß die Trennstiche jeweils nach der Stempelung der Gruppen gezogen wurden.

<sup>10</sup> Minos 1, 1951, 15

<sup>11</sup> Evans, PM I 649 Anm. 4

<sup>12</sup> Der Diskus von Phaestos und die Philister von Kreta; SB Berlin 1909, 1023f.

setzt, daß Personen und Tiere in der Richtung der Schrift sehen<sup>13</sup>. Es ist durchaus möglich, daß der Diskus, der zusammen mit einem A-Täfelchen gefunden ist, in beidem schon den Regeln von A folgt, allerdings nicht ohne Ausnahmen: der fliegende Vogel sieht in A 10 nach links, und in A 17, 23 nach oben, während der Tierkopf Nr. 29 in A 29, B 16, 18 nach links, in B 2 nach unten und B 13 nach oben sieht. Das gleiche gilt von den Parallelinschriften<sup>14</sup>. Das Blei von Magliano und die griechischen Beispiele sind für den Diskus nicht verbindlich. Bei den kretischen Beispielen verlaufen die Inschriften der beiden Becher aus Knossos<sup>15</sup> von innen nach außen, d. h. von unten nach oben, die Inschrift des Goldrings aus Mavro Spilio<sup>16</sup> umgekehrt. Aber hier handelt es sich um eine einfache Windung, die sich mit den kunstvollen Spiralen des Diskus nicht vergleichen läßt. Außerdem ist die Einbiegung der Zeile nach innen hier durch die Ringfläche, also äußerlich bedingt, während Kreisfläche und Spiralform beim Diskus absichtlich gewählt sind und wahrscheinlich in einem Zusammenhang mit dem Inhalt des Textes stehen<sup>17</sup>. Die an die Spiralform anknüpfenden Überlegungen Schertels<sup>18</sup> erscheinen mir etwas phantastisch. Er betont aber mit Recht die Bedeutung der Zentren für den Aufbau des Textes, die dreifach hervorgehoben sind: durch die Kreisform, die Spirale und die meist nach innen weisenden Zeichen<sup>19</sup>, und die auf jeder Seite noch durch ein offenbar bedeutsames Zeichen besetzt sind: die Rosette auf der A-Seite und die Brust bzw. Brust-Welle auf der B-Seite. Man muß sich zwingen, bei der Betrachtung des Diskus nicht zuerst auf die Zentren zu sehen, während man die Gruppen A 31 und B 30 erst mühsam im Gleichmaß der Außenzeilen suchen muß. Sie zum Anfang, die Mitte aber zum gleichgültigen Ende der Inschrift zu machen, heißt die Dinge auf den Kopf stellen. Außerdem treten gewisse Eigentümlichkeiten des Aufbaus der Inschrift, aber auch des Aufbaus der Zeichengruppen erst dann hervor, wenn man von innen

<sup>13</sup> F. Chapouthier, *Les écritures minoennes au palais de Mallia* 51f.; vgl. auch Sp. Marinatos, *La marine créto-mycénienne*, BCH 57, 1933, 186ff.

<sup>14</sup> Vgl. Friedrich a. O. 16

<sup>15</sup> Brice, *Inscriptions in the Minoan Linear Script of Class A* 1961, II 1—2

<sup>16</sup> Brice III 14

<sup>17</sup> Bossert, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst* (Zweiter Türkischer Geschichtskongreß) 1937, 16

<sup>18</sup> a. O. 358

<sup>19</sup> Auch Ipsen, *Der Diskus von Phaistos*, IF 47, 1929, 5 bemerkt richtig, daß „ihr Oben einwärts weist“, will aber daraus gerade umgekehrt schließen, daß „jedes Zeichen an der Gesamtbewegung von außen nach innen teilhat.“



nach außen liest, wie vor allem die Verwendung einiger weniger Präfixe bei starker Suffixhäufung. Schertel hat vollkommen recht, wenn er (336) bemerkt, daß sich bei rechtsläufiger Lesung „viele der Zeichengruppen als Schriftsymbole für ganz regulär aus bestimmten Wortstämmen durch Suffixbildung entwickelte Wörter erweisen lassen, während sich beim Lesen von außen nach innen . . . nichts derartiges ergibt, sondern das Ganze schon rein bildhaft ein sinnloses Chaos darstellt.“

Kehren wir damit zur Frage der Korrekturen zurück, so dürfte eines schon nach dem Gesagten klar sein: es kann sich nicht um Fehler des Kopisten handeln, die hier „in letzter Lesung“ berichtet worden sind. Es wäre zumindest unwahrscheinlich, wenn dieser bei zwei benachbarten Gruppen, A 22 und 24, dasselbe Zeichen, Schild, mit einem andern Zeichen verwechselt hätte. Und noch unwahrscheinlicher wäre es, wenn der Kopist bei A 27 zwei Zeichen übersehen hätte, denn eine Auslassung hätte er wegen der vorgezeichneten Kästchen sofort bemerken müssen. Das heißt also, daß die Zeichen von A 27 auch in der Vorlage gefehlt haben. Außerdem hängen, wie Della Seta schon richtig gesehen hat, die Korrekturen von A 24 und 27 wahrscheinlich zusammen<sup>20</sup>. Wenn bei A 24 durch Austausch eines Zeichens die Endung -Schild-Federkopf hergestellt und dieselbe Endung auch an der drittnächsten Gruppe ergänzt ist, so liegt jedenfalls die Vermutung nahe, daß es sich nicht um zwei Korrekturen handelt, sondern um eine Korrektur, die an benachbarten Gruppen durchgeführt ist. Kommt zu diesen von Della Seta beobachteten Korrekturen noch eine dritte, die wieder eine benachbarte Gruppe betrifft und die der Korrektur von A 24 genau entspricht, so verdichtet sich die Wahrscheinlichkeit, daß die Korrekturen zusammenhängen, was natürlich heißt, daß auch die korrigierten Gruppen A 22 — 24 — 27 in einer inneren Beziehung stehen.

Wir gewinnen damit die Gewißheit, daß es in der Inschrift so etwas wie einen 'syntaktischen' Zusammenhang gibt, oder anders gesagt, daß die Gruppen nicht satzartige Gebilde, sondern 'Wortgefüge' darstellen, die zusammen Sätze bilden<sup>21</sup>. Man kann das auch so ausdrücken, daß die Umwandlung der Endungen von A 22 — 24 in -Schild-Federkopf die Ergänzung von -Schild-Federkopf bei A 27 möglich gemacht oder nach sich gezogen hat bzw. umgekehrt.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 3

<sup>21</sup> Vgl. Ipsen a. O. 9f.

Dafür spricht weiter, daß das Schildzeichen in den ersten beiden Fällen gegen ein anderes Suffix ausgewechselt worden sein muß, da es nicht gut ein Zeichen verdrängt haben kann, das zur Schreibung der 'Stämme' von A 22 und 24 gehörte. Am ehesten wird man dabei an ein Suffixzeichen denken, das auch sonst vor Federkopf vorkommt, also etwa an das mit Federkopf in A 12 und 18 verbundene Fell, und mit einiger Phantasie läßt sich in dem unter dem Schild von A 22 erhaltenen Zeichenrest noch die mittlere Zacke des Fellzeichens erkennen<sup>22</sup>. Wenn das zutrifft, besteht die Korrektur von A 22—24—27 darin, daß bei A 22—24 ein Doppelsuffix, etwa -Fell-Federkopf, in das Doppelsuffix -Schild-Federkopf verwandelt und dasselbe Doppelsuffix gleichzeitig bei A 27 ergänzt ist. Damit scheidet ein Übertragungsfehler des Kopisten vollends aus, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit auch ein Fehler des Herstellers der Vorlage. Der Aufbau der Doppelinschrift mit ihren kunstvollen Wiederholungen war eine schwierige Aufgabe, die sorgfältige Überlegung verlangte, und ihr Einbau in die Kreisfläche und das Spiralschema muß, wie wir schon sahen, lange vorbereitet sein. Daß dem Urschreiber dabei ein schwerer 'syntaktischer' Fehler unterlief, der gleich nach der Herstellung der Kopie bemerkt werden konnte, ist nicht eben wahrscheinlich. Hinzu kommt, daß ein Fehler der Zeichenzahl, wie er bei A 27 (und wohl auch bei B 3) vorliegen müßte, den Aufbau empfindlich stören mußte. Näher liegt die Vermutung, daß der Korrektor nicht Fehler berichtigt, sondern eine Verbesserung vorgenommen hat, oder mit anderen Worten: daß er den in Frage stehenden Satz anders 'konstruiert' hat, um damit eine inhaltliche oder formale Verbesserung zu erzielen oder beides.

Damit stellt sich die Frage: Worin besteht die Verbesserung? Soweit wir ohne Kenntnis des Inhalts urteilen können, offenbar darin, daß der Korrektor bei A 22—24—27 gleiche Endungen hergestellt hat. Das ist nicht ohne Bedeutung, da vorher nur die Suffixe von A 22—24 reimten, falls hier auch die Zeichen, die durch Schild ersetzt worden sind, identisch waren. Nicht weniger bedeutsam ist die Tatsache, daß der Korrektor auch bei A 27 ein reimendes Doppelsuffix ergänzt hat, da hier der Abschnitt endet, der schon rein optisch von den Federkopf-Suffixen beherrscht wird. Während Federkopf-Suffixe sich im ersten Teil der Inschrift häufen (13 Belege bei 27 Gruppen), treten sie bei den Restgruppen der A-Seite und auf der B-Seite auffällig zurück: nach A 27 kehrt das

<sup>22</sup> Man vergleiche das darüber befindliche Fellzeichen von A 12 in Abb. 3

-Schild-Federkopf-Suffix nur noch bei zwei Gruppen (A 31, B 30) wieder, Federkopf mit anderen Suffixen bei vier Gruppen (B 3, 14, 20, 28), alle sechs Gruppen so weit auseinanderliegend, daß sie sich kaum aufeinander beziehen können<sup>23</sup>. Dafür setzt nach A 27 eine Reihe neuer Suffixe ein, die im ersten Teil der Inschrift fehlen: gleich in A 28 erscheint der Tierkopf Nr. 29, der in A 29, B 2, 5, 10—13, 16 und 18 wiederkehrt, in B 5 das nicht sicher gedeutete Zeichen Nr. 22 (B 5, 10, 22, 27, 30); in B 6 das Brustzeichen (B 6—8, 21, 23), und dazu kommt eine Reihe seltenerer Suffixe wie Dolch (B 17, 25) und Axt (B 23), die vor A 28 nicht vorkommen. Der Unterschied der Suffixausstattung, aber auch der vor und nach A 27 auftretenden Stämme<sup>24</sup> ist so auffallend, daß hier zweifellos ein Einschnitt liegt, der mit einem Wechsel der Thematik zusammenhängen muß. Es ist der Übergang vom 'männlichen' zum 'weiblichen' Thema des Diskus, der sich nicht erst beim Seitenwechsel A 31/B 1 vollzieht, wie man gewöhnlich annimmt, sondern schon bei A 27/28. Wenn der Korrektor die Federkopfsuffixe gerade bis zu dieser Stelle weitergeführt hat, muß er eine bestimmte Absicht damit verbunden haben: der Sinn der Korrekturen von A 22—24—27 läge dann darin, daß der den ersten Teil der Inschrift beherrschende Suffixreim bis zu der Stelle vorangetragen ist, an der, offenbar im Zusammenhang mit einem Wechsel der Thematik und der Stämme, auch der Reim von anderen Suffixen übernommen wird.

Ich habe dabei stillschweigend vorausgesetzt, daß Federkopf ein phonetisches Formans ist und nicht, wie Ipsen (31) im Anschluß an E. Meyer vermutet, ein Personendeterminativ „ohne sprachliche Lautung“. Auch das scheint mir mit weitgehender Sicherheit aus den Korrekturen von A 22—24—27 hervorzugehen. Wenn Federkopf ein Personendeterminativ wäre und A 27 also ein Eigenname, eine Berufsbezeichnung o. dgl., dann müßte der Urschreiber hier

<sup>23</sup> Dagegen treten Federkopfsuffixe im ersten Teil der Inschrift auf bei den Gruppen: A 3—6—9—10—12—13—15—16—18—20—22—24—27, das heißt: zwischen den mit Federkopf suffigierten Gruppen liegen hier nie mehr als zwei andere Gruppen.

<sup>24</sup> Der von Ipsen fixierte Stamm Käfer- taucht in A 28 auf, Ipsens Stamm V in A 30, Stamm VI in B 2, Stamm IV in B 5, Stamm VIII in B 18, und nur der für die 'weibliche' Seite des Diskus so charakteristische und auch ins Zentrum der B-Seite gesetzte Stamm Brust-Welle (Ipsen I) tritt schon in A 26 auf, aber immerhin an einer Stelle, an der sich der Übergang bereits vollzieht. Ebenso deutlich wird der Einschnitt, wenn man nicht auf die Zeichenverbindungen, sondern die Zeichen selbst achtet, die nach A 27 auftreten: Nr. 34 und 29 in A 28, Nr. 40 und 24 in A 30, Nr. 25 in B 2, Nr. 30 und 9 in B 4, Nr. 8, 36 und 22 in B 5 usw.

ein in jedem Fall zu setzendes Zeichen vergessen haben, und ein Zeichen, das er sonst sehr häufig gebraucht und das er bei A 22 und 24 richtig gesetzt hätte. Er müßte bei A 27 aber nicht nur das Determinativ vergessen haben, sondern auch das vorangehende Zeichen, das auch Ipsen für ein phonetisches Formans hält, während er bei A 22 und 24 gerade umgekehrt das richtige Determinativ, aber ein falsches Formans verwendet haben müßte. Man muß also schon eine Reihe sehr seltsamer Zufälle annehmen, wenn Schild und Federkopf verschiedenartige Zeichen sein sollen. Dagegen wird die Annahme verwandter Zeichen dadurch gestützt, daß die Angleichung der Endungen bei A 22—24 durch Austausch des ersten Formans, bei A 27 aber durch Ergänzung beider Formantien vollzogen worden ist. Zu demselben Ergebnis führt auch die Frage des Reimes: es ist ein seltsamer Widerspruch, daß Ipsen (21) zwar „Alliteration“ annimmt, aber das am häufigsten „alliterierende“ Zeichen als stummes Zeichen ansetzt. Klammert man Federkopf aus, so ergeben sich im ganzen ersten Teil der Inschrift unregelmäßige Wortränder, während bei lauthaftem Ansatz von Federkopf das Reimschema von A 1—27 klar hervortritt. Auch die „statistische Betrachtung“, mit der Ipsen (30) den determinativischen Ansatz von Federkopf zu stützen versucht, überzeugt nicht: die Überlänge der Gruppen A 3, 9, 12, 15, 18 beruht nicht darauf, daß hier das Federkopfzeichen verwendet ist, das ja auch bei kurzen Gruppen vorkommt, sondern auf Suffixhäufung, da in allen diesen Fällen dem Federkopf noch das Fellsuffix vorangeht, bei A 3 und 15 sogar in verdoppelter Form. Die einzige Ausnahme würde die von Ipsen genannte Gruppe B 28 bilden, aber hier liegt zweifellos ein Versehen Ipsens vor, denn die Gruppe besteht nur aus fünf Zeichen: auch ihre Wiedergabe in Ipsens Tabelle enthält ein Zeichen (Nr. 18), das in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Ebenso wenig wie der determinativische Ansatz von Federkopf läßt sich der phonetische Charakter der anderen Zeichen auf statistischem Wege beweisen, denn die Tatsache, daß die Inschrift nur 45 bzw. 46 verschiedene Zeichen besitzt, besagt noch nicht, daß wir es mit einer Silbenschrift zu tun haben. Man kann ja nicht gut annehmen, daß uns das einzige, zufällig erhaltene Dokument den ganzen Zeichenbestand der Diskusschrift bewahrt haben sollte. Ipsen (7) hat den wirklichen Umfang des Schriftsystems daher auf anderem Wege zu berechnen versucht, nämlich nach dem Zeichenzuwachs, den beide Seiten gegeneinander erbringen. Aber die Rechnung leidet, wie er selbst sieht, darunter, daß die beiden Seiten „nicht schlechthin unabhän-

gig voneinander“ sind, das heißt, daß wir nicht zwei Texte miteinander vergleichen können, sondern nur die in sich allerdings stark variierenden Teile einer Inschrift. Überdies greift B, wie wir bereits sahen, auf die A-Seite über oder genauer: das die B-Seite beherrschende Thema mit dem für sie charakteristischen Bestand an Stämmen und Suffixen setzt schon bei A 28 ein, so daß sich bei einer von A 1 ausgehenden Zählung andere Zuwachswerte ergeben. Vor allem aber setzt die Rechnung schon das voraus, was bewiesen werden soll, nämlich ein im wesentlichen aus gleichartigen Zeichen bestehendes System, deren Zuwachs „bei gleichmäßiger Erweiterung des Textes“ abnimmt, so daß „die gegebenen Zahlen der beiden Seiten den hinreichenden Ansatz zu einer geometrischen Reihe liefern“ (Ipsen 7). Geht man nicht von dieser Voraussetzung aus, sondern von der Annahme eines ideo-phonetischen Systems, so läßt sich der Schriftumfang nicht einmal schätzen<sup>25</sup>, da ein Text anderen Inhalts einen unberechenbaren Zuwachs an ideographischen oder determinativischen Zeichen bringen kann. Die Tatsache, daß sich im Zusammenhang mit einem inhaltlichen Wechsel nach A 27 ein starker Zuwachs stammhafter und suffixaler Zeichen beobachten läßt, spricht daher eher für ein komplexes System als für die von Ipsen vermutete Silbenschrift mit einem determinativischen Zeichen.

---

<sup>25</sup> Richtig A. E. Kober, AJA 52, 1948, 87: „Forty-five different signs are found; how many there were in the script to which it belongs cannot even be conjectured.“